

PROJEKT «RESPECT»

Eine Entdeckungsreise

Das National Coalition Building Institute und das Institut für interkulturelle Zusammenarbeit und Dialog haben gemeinsam das Projekt «Respect: Muslim- und Judenfeindlichkeit gemeinsam überwinden» ins Leben gerufen – mit Erfolg. Das Projekt spricht vor allem junge Menschen an.

VON VALERIE WENDENBURG

Die Verantwortlichen des 2012 lancierten Projekts «Respect: Muslim- und Judenfeindlichkeit gemeinsam überwinden» zeigen sich positiv überrascht über den grossen Zulauf an Interessierten, die an den Dialogveranstaltungen teilnehmen. Ron Halbright vom National Coalition Building Institute und Cebrail Terlemez vom Institut für interkulturelle Zusammenarbeit und Dialog leiten gemeinsam das Projekt, das besonders von Leuten unter 30 Jahren gut angenommen wird: «Daher möchten wir nun vermehrt Begegnungen zwischen jüdischen und muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern», so Halbright. Die jeweiligen Anlässe, an denen im Schnitt 20 Gäste teilnehmen, werden von je einem jüdischen Koordinator und einer muslimischen Koordinatorin organisiert. «Das Interesse an den Begegnungen ist gross», sagt Terlemez, der sich darüber freut, dass sich die meisten Teilnehmenden nach einem ersten Treffen weitere Zusammenkünfte wünschen. Dies bestätigt auch Halbright: «Teilweise sind die Leute erst skeptisch, während der Gespräche entdecken sie aber viele Gemeinsamkeiten, und der Funke springt über.»

Kontakte knüpfen

Wichtig ist den beiden Leitern des Projekts, dass es sich bei den Treffen von muslimischen und jüdischen Menschen nicht um einen interreligiösen Dialog handelt. «Wir sprechen nicht darüber, wie wir unsere Feiertage begehen», so Halbright. Vielmehr gehe es darum, sich darüber auszutauschen, welche Erfahrungen beide Minderheiten im Alltag machen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und gemeinsam Diskriminierung zu überwinden. «Normalerweise besteht vor den Treffen kein oder kaum Kontakt zwischen den beiden Gruppen», erläutert Halbright. Dies erzählt auch Teilnehmerin Nurit



FOTOS PD

DIREKTER AUSTAUSCH Ilan Bornstein und Enes Atac haben sich bei einer «Respect»-Dialogveranstaltung kennengelernt

Blatman: «Da man sonst im Alltag kaum dazu kommt, Muslime kennenzulernen, ist es sehr schön, die Gelegenheit zu haben, in einer entspannten Atmosphäre mal direkt und offen miteinander zu sprechen.» Blatman studiert Kulturanthropologie an der Universität Zürich, sie lässt sich zurzeit selbst zu einer Leiterin der Dialogveranstaltungen ausbilden. Sie sagt: «Wir sind uns ähnlicher, als wir gedacht hätten. Bei einer Übung setzten wir uns in Zweiergruppen zusammen und erzählten uns gegenseitig, was wir an unserer eigenen Religionsgemeinschaft mögen und was uns stört. Es war eine tolle Erfahrung zu

entdecken, dass wir praktisch von denselben Dingen gesprochen haben.»

Um eine Annäherung zwischen beiden Gruppen zu erleichtern, wird zum Beispiel im Gesprächskreis gleich zu Beginn danach gefragt, wer von den Anwesenden religiöse Symbole trägt. Im Gespräch darüber, wann ein Davidstern, eine Kippa oder ein Kopftuch getragen werden – und in welchen Situationen eher nicht, würden die Teilnehmenden schnell merken, dass sie viele Situationen ganz ähnlich erleben, berichtet Halbright. Auch die Frage, was die Jugendlichen an ihrer Religion störe, laufe oft auf dieselbe Antwort hinaus: «Ju-



KONSTRUKTIVER DIALOG Jüdische und muslimische Jugendliche nehmen an einer «Respect»-Begegnung in Zürich teil

den wie Muslime sind genervt von Extremisten innerhalb ihrer Religion, sie möchten sich von ihnen distanzieren.»

Vorurteile abbauen

Aber auch Unterschiede kommen zur Sprache. So seien die jüdischen jungen Menschen insofern in einer anderen Situation als die jungen Muslime, als deren Familien zumeist später in die Schweiz eingewandert seien und sich auf einer anderen Stufe der Integration befinden würden. «Während die meisten jüdischen Familien seit mehreren Generationen in der Schweiz zu Hause sind, kommen viele Muslime erst jetzt so richtig an und könnten daher von den Erfahrungen der anderen Minderheit profitieren. Ramazan Özgü, der beim Institut für interkulturelle Zusammenarbeit und Dialog arbeitet und von Anfang an an den Treffen teilgenommen hat, sagt: «Die jungen Muslime von heute sind im Grunde die erste Generation, die ein echtes Interesse an Partizipation hat. Vieles, was wir jetzt erleben, haben Juden in der Schweiz bereits hinter sich.» Er ist so angetan vom Projekt «Respect», dass auch er sich zurzeit selbst ausbilden lässt, um Treffen zu leiten. Özgü betont, dass er einige neue Kontakte zu jüdischen Gleichaltrigen geknüpft hat: «Wir tauschen uns auch ausserhalb der offiziellen Treffen aus und ich bin sehr froh über diese Begegnungen.» Die jungen Menschen begeben sich miteinander auf eine Entdeckungsreise, bestätigt Halbright, «und das ist für beide Seiten sehr spannend». Dies bestätigt auch Terlemez: «Vorurteile werden durch das Kennenlernen beseitigt, und das Bild, das man von dem anderen hat, wird relativiert.»

Blatman berichtet von der Leiteraus- bildung, in der vermittelt wird, wie ein solcher Workshop geleitet und ein konstruktiver Dialog geführt wird. «Durch Rollenspiele üben wir, wie mit Extremsituationen wie Streit oder Beleidigungen umzugehen ist. Diese Technik ist sowohl in der Dialog-

veranstaltung sowie auch im Alltag anwendbar», erzählt sie. «Ich lerne bei den Veranstaltungen immer wieder neue Leute kennen, treffe aber auch auf bekannte Gesichter. Das ist eine sehr spannende und schöne Erfahrung.»


«Was verbindet uns?»

«Im Fokus des Projekts steht die Begegnung», sagt Oliver Braunschweig, einer der Koordinatoren des Projekts. Es werde viel in Zweiergruppen gearbeitet, damit ein direkter Austausch stattfände. «Themen, die wichtig sind, sollen zur Sprache kommen.» Die lockere Atmosphäre und die mutige und offene Diskussionskultur scheint besonders bei Jugendlichen gut anzukommen, die wiederum ihren Freunden und Bekannten von den Treffen berichten. Auch die Jugendverbände beider Seiten haben sich stark für das Projekt eingesetzt. Das hat die Verantwortlichen dazu ermutigt, die Begegnungen auszubauen und Leute wie Blatman und Özgü auszubilden, die die Zusammenkünfte leiten und Fragen stellen wie «Was verbindet uns?», «Was trennt uns?», «Wie ist es als Minderheit in der Schweiz zu leben?» oder «Wie werden wir von der Mehrheit sowie von einander wahrgenommen?».

Diskutiert werden soll auch darüber, was beide Minderheiten gemeinsam unternehmen können, um Vorurteile abzubauen, und um Muslim- und Judenfeindlichkeit zu überwinden. Özgü gefällt vor allem, dass während der Diskussion nicht immer alles nur politisch korrekt sein müsse, sondern dass alle Beteiligten sehr offen miteinander sprechen: «Alle Themen, die uns beschäftigen, werden ganz klar angesprochen. Wichtig ist aber immer der Respekt gegenüber der anderen Gruppe.» Es sei auch ein Ziel, unangenehme Dinge anzusprechen. So wird zum Beispiel gefragt: «Was für Klischees gibt es über Juden?» Die

Antworten seien ehrlich und teils unangenehm, sie würden aber nie als Angriff aufgefasst, da die Diskussion wohlwollend und ehrlich sei. Özgü plant zusammen mit anderen, die sich am Projekt «Respect» beteiligen, Dialogveranstaltungen für jüngere Kinder und Jugendliche – diese Idee steckt aber noch in den Startlöchern. Ebenso entsteht zurzeit aus der «Respect»-Teilnehmergruppe eine Art Frauentreffen, an dem sich jüdische und muslimische junge Frauen in einer lockeren Atmosphäre privat treffen und sich bei Kaffee oder gemeinsamen Essen austauschen wollen.

Eines der nächsten Treffen wird ein multikultureller Sederabend in Zürich-Adliswil sein, der von den Verantwortlichen von «Respect» organisiert wird. Terlemez betont, dass unter den muslimischen jungen Leuten ein grosses Interesse bestehe, am geplanten gemeinsamen «Respect»-Seder teilzunehmen. «Diese positive Resonanz bestätigt uns darin, das Projekt auszubauen», sagt der Co-Leiter, und er betont wie auch Ron Hal-

bright, dass alle Menschen – auch diejenigen über 30 Jahre –, die an einem Dialog mit der anderen Minderheit interessiert sind, eingeladen sind, eine der Dialogveranstaltungen zu besuchen und sich selbst ein Bild zu machen. 

«Wir sind uns ähnlicher, als wir gedacht hätten.»

«Respect»-Seder, Mittwoch, 27. März, 18.15 Uhr, Zürich-Adliswil, Anmeldungen bei respect@ncbi.ch.

Dienstag, 16. April, 18.15–21.45 Uhr, Dzemat der islamischen Gemeinschaft Bosniens, Aarauerstr. 57, Oberentfelden bei Aarau.

Montag, 6. Mai, 18.15–21.45 Uhr, Türkische Islamische Stiftung, Oberdorfstr. 2, Ostermündigen bei Bern.

www.ncbi.ch/respect/